

Ägypten - Golf von Aqaba - Wüstensand und Korallenstrand

Category: Reiseberichte

geschrieben von Dr. Detlef Naumann | 12. August 2020





Vor uns die bizarre Gebirgskulisse des Sinai, unter uns das ebenso beeindruckende Korallenmeer.

Wüstensand und Korallen- strand

Mit Taxi, Bus und Faltboot am Golf von Aqaba. Am schwierigsten zu Umschiffen sind die Riffe ägyptischer Bürokratie.

Ab jetzt geht's bergauf ans Meer" – meint Werner beim Blick auf die Karte. Es gibt nur wenig Punkte auf der Erde,

an denen man das behaupten kann. Am Toten Meer entlang fahren wir in Richtung Süden zum Roten Meer; immerhin befinden wir uns hier 396 m unter Meeresspiegel in der tiefsten Senke der Erde . . .

Eingerahmt von einer eindrucksvollen Gebirgskulisse – auf jordanischer Seite das Moab Gebirge mit rund 800 m Höhe, auf israelischer Seite die bis zu 600 m hohen Bergketten von Judäa – erstreckt sich über ca. 80 km Länge das „Salzmeer“: 32,6% Salzgehalt, 30°C Wassertemperatur. Eine ölig-warme Salzlake, Untergehen ist unmöglich. Auf der dicken Brühe treibend schreibe ich sogar Tagebuch,

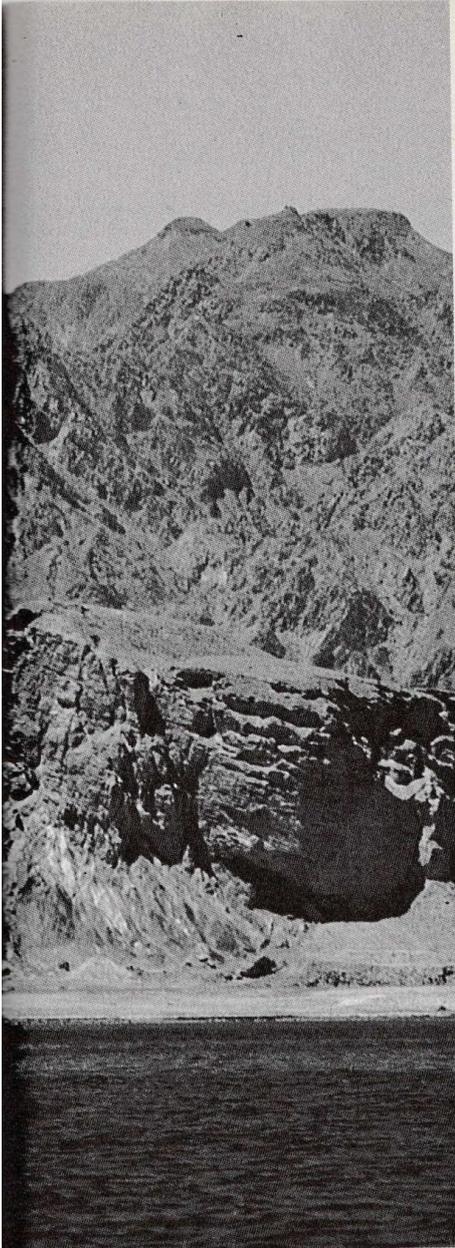


Ein schmaler Sandstreifen vor schroff ansteigenden Felsen macht Anlanden problemlos möglich.

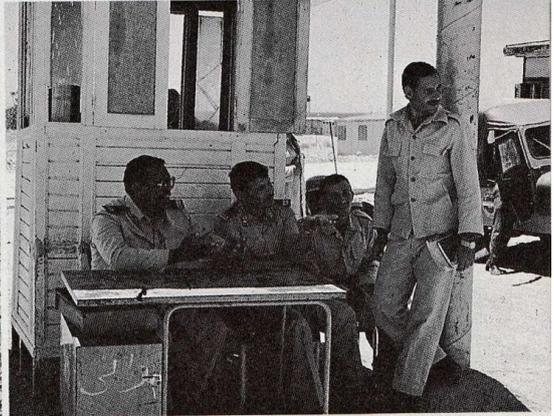
während Anke, Helga, Eckhard und Werner Zeitung lesen. Einzigartig und mörderisch zugleich, nicht nur was den Salzgehalt betrifft. „Das Klima der Gegend ist Europäern nicht zumutbar“, stellte eine Expertenkommission deutscher Forscher 1925 fest. Vor allem im Sommer! 48 oder gar 50°C zeigt mein Thermometer tagsüber – Julitemperatur – ein heißer Wüstenwind weht böig, bringt jedoch keine Abkühlung. Tamarisken spenden etwas Schatten auf dem Zeltplatz von En Gedi, aber auch nachts sinkt die Temperatur kaum unter 30°C. Unsere Nachbarn schlafen meist nur unter aufgespannten Tüchern (Vorsicht, es sollen viele Diebstähle vorkommen!). Wir fahren am Südbecken des Toten Meeres entlang. Die Anlagen zur Salzgewinnung erstrecken sich über rund 20 km Länge. 2 Milliarden Kubikmeter Wasser verdunsten jedes Jahr aus dem Toten Meer. In den hintereinandergestaffelten Verdunstungsanlagen der

„Dead Sea Works“ wird das besonders anschaulich: Ein riesiges Becken – See von Sodom mit auskristallisierten Salzinseln – erinnert uns an Treibeisgebiete der Arktis. Bei 50°C und Dattelpalmen im Vordergrund eine merkwürdige Assoziation. „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra“, 1. Buch Mose, 19/24. – Es ist wohl eine der einprägsamsten Geschichten der Bibel, die wir hier im „Heiligen Land“ sogar als „Reiseführer“ dabei haben. Sodom oder Sedom ist in jeder israelischen Karte eingezeichnet, doch diese biblische Stadt existiert nicht mehr! Auf der sehr gut ausgebauten Straße fahren wir weiter durch das Arava-Tal in Richtung Süden. Dieser Teil des syrisch-ostafrikanischen Grabenbruchs am Ostrand der Negev-Wüste begeistert uns besonders. Schluchten und Felsformationen durchziehen die karge

Steinwüste, bizarre Akazien vor dieser Kulisse. Die unruhige geologische Entwicklung der letzten zehn Millionen Jahre hat ihre Spuren hinterlassen: Absenkungen und Erosion haben teilweise das fast weiße Sedimentgestein tief zerfurcht. Einen besonderen landschaftlichen Höhepunkt bildet auf dieser Strecke das 30 km nördlich von Elat gelegene Tal von Timna. Eine riesige Erosionsmulde von rund 70 qkm Größe, eingerahmt von 500 bis 700 m hohen Dolomit- und Kalkfelsen, Ort der größten Kupferminen des Altertums unter „Säulen Salomos“ – purpurfarbene Felssäulen, welche ca. 50 m hoch emporragen. Beigebraunes bis ockergelbes Sedimentgestein, vielfarbige Granitfelsen in fantastischen und skurrilen Felsformationen. Elat – südlichste Stadt Israels, einziger Überseehafen am Roten Meer, größtes und sonnenreichstes Seebad des Landes –, um eini-



Das Sonnensegel wird auch für kurze Pausen aufgebaut.



Wüstenbewohner. – Grenzstation Taba: Freundlich, aber bürokratisch

ge Superlative zu nennen. Wir erreichen die Stadt kurz vor Sonnenuntergang. Rosa hebt sich die hohe Gebirgskulisse auf jordanischer Seite gegen den bereits dämmerigen Abendhimmel ab. Die erst 1949 gegründete Stadt hat ihren besonderen Charakter: Eine eigenartige Mischung von Hafearbeitern, Geschäftsleuten, Touristen – für das Land recht großzügig gekleidet – und Soldaten bevölkern die Straßen, die im Zentrum hauptsächlich von Geschäfts- und Hotelbauten gesäumt sind. Noch kurz vor Sonnenuntergang sind Eckhard und ich im Wasser des Roten Meeres, direkt vor unserem Zeltplatz „Coral Beach“. Nomen est omen: Die Korallenwelt ist an den Ufern der 20 000 Einwohner zählenden Stadt noch fantastisch. Die Tauchgebiete haben klangvolle Namen wie *Japanische Gärten* und *Moses Rock*. Für uns der erste Einstieg in die Welt der tropischen Riffe des Roten Meeres und alles nur in 3 bis 6 m

Tiefe. Im Dämmerlicht sind die Rotfeuer- und Strahlenfische aktiv. Vier entdecken wir zwischen den Korallenstöcken, skurrile, rot-weiß gestreifte Gestalten mit langen strahlenartigen Flossen. „Vorsicht, tödlich!“ rufe ich beim Auftauchen Eckhard zu. Etwas schockiert blickt er mich durch die Taucherbrille an, ehe er – weitaus vorsichtiger – weiterschnorchelt. Tödlich? – Die Gelehrten streiten sich, auf jeden Fall sollte man bei diesen im Roten Meer sehr häufigen Skorpioniden mit ihren gifttriefenden Armierungen vorsichtig sein. Ägypten lockt uns dieses Mal mit seiner Golfküste. Die Faltboot-Kajaks liegen zusammengepackt neben den Zelten, da können wir schnell startklar sein. Mit einer Flasche „Manfort Samson“, „Grenache Rosé“-Wein, ein '84er aus Israel – der Rest ist unleserlich für uns auf hebräisch geschrieben – stoßen wir auf die vor uns liegende Paddeltour an der Küste des Roten Meeres an. Zu früh: „No

permission“, lautet die kompromißlose Formel des ägyptischen Generalkonsulats in Eilat. Trotz Genehmigung der ägyptischen Botschaft in Bonn – leider nur mündlich – wird uns hier die geplante Paddeltour an der Sinaiküste untersagt. Was uns bleibt, ist eine Tour per Bus und Taxi, da eine Einreise mit Mietwagen absolut untersagt ist. Die Kajaks kommen als Handgepäck mit, auch wenn bei über 40°C die Schleppelei schweißtreibend ist, es könnte ja sein, daß sie doch noch zum Einsatz kommen . . .

Zwei Tage später lassen wir uns von einem befreundeten Israeli bis an die Grenzstation Taba bringen. Die Ausreise aus Israel ist nach Zahlung der Gebühr von umgerechnet rund 20 DM problemlos, die Einreise nach Ägypten ebenso, wenn uns auch ein kleiner Hindernislauf mit vielen Worten bevorsteht: Paßkontrolle – Einreisevisa für 7 Tage – Zollkontrolle mit Auspacken der Rucksäcke – Geld-





Paradiesische Tauchgründe: Zweibinden-Anemonenfische, eine von rund tausend Fischarten, die im Golf von

umtausch – Abgabe von ca. 5 Ägyptischen Pfund pro Person Pflichtumtausch (bei Aufenthalt über 7 Tage sind es 150 US \$!) – Endprüfung der Papiere – jedesmal bei einem anderen Beamten, versteht sich. Nach zwei Stunden haben wir es geschafft. Camp David hat seine Schuldigkeit getan. Anderen Grenzgängern geht es nicht so gut. Wütend und um Beherrschung ringend steht ein deutscher Geschäftsmann neben uns am Schalter, der mit seinem Pkw Einreiseprobleme hat. „Das soll Urlaub sein, drei Stunden filzen die mich schon!“ faucht er mit hochrotem Kopf. Das Auto ist als Geschäftswagen, nicht auf seinen Namen zugelassen, da gibt es Schwierigkei-

ten. Ein Wohnmobilreisender gesellt sich zu ihm. Es dürfen nur so viele Sitze im Wagen vorhanden sein, wie Personen zugelassen sind, er habe die rückwärtigen Sitze gerade noch rechtzeitig als Bett getarnt, berichtet er. Diesel- und Allradfahrzeuge dürfen auf keinen Fall passieren – Tage später in Dahab treffen wir eine Schweizer Gruppe, die mit einem Landrover über Alexandria eingereist ist und auf meine Frage, ob es wegen des Allradantriebes Schwierigkeiten gegeben hätte, nur verständnislos den Kopf schüttelt. Ägypter versuchen, uns zu einer Taxifahrt nach Nuweiba zu überreden, aber der Bus ist weitaus billiger, 1,5 Ägyptische Pfund. Täg-

lich fahren Busse von Taba nach Nuweiba, Dahab und Sarm-el-Sheikh, der Südspitze Sinais, sowie zum Katharinenkloster. Mehr hüpfend als bremsend meistert der Fahrer nach typisch ägyptischer Manier die kurvenreiche Straße direkt am Golfufer entlang mit Ausblicken auf die herrlichen Buchten, Strände und Felspartien: Coral Island, rund 200 m vor der Küste gelegene Felsinsel mit den Ruinen einer Kreuzritterburg; von Elat aus ein beliebtes Ausflugsziel. Ebenso der „Fjord“, eine tiefe Bucht, eingeschnitten in die karge Felslandschaft der Sinaiküste. – Die Hitze in dem vollbesetzten Bus treibt uns wieder einmal den Schweiß aus allen Poren,



Aqaba bisher identifiziert wurden. **Rechts:** Ein Schwarm Juwelenfahnenbarsche am Korallenstock.

sehnsüchtig blicken wir auf das klare blaue Golfwasser, den Ufersaum mit den Riffgebieten. Wir durchfahren einen hügeligen Küstenbereich. Akaziensteppe und Wüste wechseln sich ab zwischen Golf und Gebirge. Immer wieder tauchen kleinere Beduinensiedlungen auf, Dattelpalmen, trockene Wüstensträucher, Dromedare, Esel, gelb- und ockerfarbene Bildkompositionen, darüber der immer gleich blaue Himmel.

Sinai, menschenarme Trockenzone, Durchzugsgebiet für Ägypter, Römer und Griechen, Schlachtfeld der jüngeren israelisch-ägyptischen Geschichte: der Sinai-Feldzug 1956, der Sechstagekrieg 1967, der Jom-Kippur-

Krieg 1973, und auch heute kommt es immer wieder zu Terroraktionen zwischen Israelis und Arabern im Sinaibereich. Die Küstenregion ist stark kontrolliert, alle 20 km sind Polizeilager eingerichtet, nachts übernehmen Militär- und Polizeipatrouillen das Gebiet. Übernachten außerhalb der Tourist Villages ist verboten – das ist es, was uns am meisten stört. Wir führen Gespräche mit den obersten Polizeidienstgraden in Nuweiba. Fast wie ein orientalischer Teppichhandel bei Tee und viel freundlichem Palaver, aber die Erlaubnis für unsere geplante Kajaktour an der Sinaiküste übersteigt die Kompetenz der Ortsbehörden. Tagestouren per Kajak können wir machen,

ansonsten bleiben uns Taxi und Bus.

Am nächsten Tag starten wir zu unserer ersten Kajaktour im Roten Meer. Glühende Hitze, 40°C im Schatten, wir sollten besser in der Sonne messen, denn Schatten gibt es auf dem Wasser nicht. Nahezu windstill ist es. Der Tidenhub ist mit ca. 30 cm im Golf von Aqaba so gering, daß hier auch kaum unterstützende Strömung zu erwarten ist. Langsam, Schlag für Schlag, versuchen wir, uns an dieses Extremklima zu gewöhnen. Steil fallen hinter dem nördlich von Nuweiba nur schmalen, flachen Küstenstreifen die braunen Berge des Sinai ab, bilden eine Gebirgskulisse, die uns in ihrer Kahlheit an die schrof-



fen Berge des hohen Nordens erinnern. Die Färbungen im Gestein, die Modellierung und Zusammensetzung der Felsen treten ohne die sonst übliche Vegetationsschicht noch unvermittelter in Erscheinung.

Unser Ziel: *Devil's Head*, eine von Wasser und Wind geschaffene Felsformation, die weithin erkennbar ist. Vorsichtig steuern wir unsere Faltsboote durch den Irrgarten von gefährlich dicht unter der Wasseroberfläche erkennbaren Korallenstöcken im Uferbereich. Hier, abseits der Touristenorte, ist das Tauchgebiet noch unberührt. Das Riff fällt fast senkrecht 15 m tief ab, im südlichen Bereich sind vielgestaltige Korallenstöcke vorgelagert. Großfische sollen vorkommen, Haie, Mantas und Barracudas. Uns bleibt jedoch das wesentlich ruhigere Erlebnis der kleineren Spezies: gelbbraun gestreifte Rotmeer-Wimpelfische weiden paarweise die Korallenstöcke ab, die Kaiserfische mit ihren bunten Streifenornamenten fallen ins Auge, an anderen Stellen sind es Schwärme der schwarz-weißen Zweifarben-Schwabenschwänze und der roten Juwelenfahnenbarsche. Die Vielfalt ist unbeschreiblich; rund 1000 Arten von Fischen wurden im Golf von Aqaba bisher identifiziert, dazu die unterschiedlichen Arten an Korallen, Weichtieren und Schwämmen – für uns ist es jedesmal wieder das gleiche überwältigende Erlebnis. Als Werner unversehens sich zwei großen Muränen gegenüber sieht, sinkt diese Faszination jedoch bei ihm schlagartig.

„You come from Saudi-Arabia?“ fragen uns die Ägypter, als wir bereits im Dunkeln wieder am Zeltplatz ankommen. Die ca. 30 km Überfahrt wäre wohl zu schaffen, aber kaum ratsam! Illegale Grenzgänger sind in diesen Gegenden gefährdet, wir würden wohl eher als Haschisch-Schmuggler eingestuft denn als harmlose Touristen.

Morgens treffen wir die Einheimischen beim Wasserholen an den großen Tanks vor dem Ort. Die meisten fahren mit Autos vor, um die Kanister mit Wasser füllen zu lassen. Nur noch selten kommen alte Beduinen mit Kamelen angeritten. Mit bunt geflochtene Geschirren und gestickten Satteldecken, an den Seiten sind große Tonnen angehängt, die mit Wasser gefüllt werden.

Die Beduinen zeigen mir den Weg zur Fladenbrotbäckerei, zwei dunkelgrüne Wellblechhütten in der Nähe der Siedlung. Wüstenstaub und Mehl mischen sich in der dämmrigen großen Halle. Die heißen Fladenbrote werden vor dem Backofen auf dem Boden gestapelt. – 2 Piaster, ca. 6 Pfennig, je Fladen aus Mehl und Wasser, der jedoch am 2. Tag nur noch als Kamelfutter tauglich ist. Zu meiner Überraschung sind die Beduinen – obwohl muslimische Araber – nicht fotoscheu, sondern stellen sich stolz zwischen den Fladenbrot in Pose. Tief verschleiert und scheu sind dagegen die Frauen, ziehen den oft schön verzierten Burku noch weiter vor das Gesicht. Nur aus schmalen Sehschlitzen blitzen die dunkelbraunen Augen den Fremden entgegen. Diese traditionelle Gebärde der Verschleierung darf jedoch nicht über die recht hohe Stellung der Frau bei den Sinaibeduinen hinwegtäuschen, die weitaus unabhängiger und selbständiger ist als nach den Regeln des Islams vorgesehen.

Malerisch wirkt vom Wasser aus das Beduinenort mit den niedrigen Holzhütten und den Dattelpalmengruppen Nuweiba-es-Muzeini südlich des Zeltplatzes, benannt nach dem Beduinenstamm der Muzeini, die hier leben. Wir paddeln über ein rund 5 km langes Riffgebiet. Immer wieder springen ganze Fischschwärme, wohl auf der Flucht vor räuberischen Hornhechten, vor uns aus dem



Begegnung mit einem Fährrschiff

Wasser. Glitzernde silbrige Fischleiber, nur wenige Zentimeter lang, aber zu Hunderten. Plötzlich taucht vor uns ein großer Körper an der Wasseroberfläche auf, ein dicker Kopf ragt heraus: eine ca. 60 cm große Karettschildkröte, die blitzschnell weltaucht, als sie uns bemerkt. Ein Hornhecht fliegt rund 3 m weit über das Wasser. Das Korallenriff bei El Karnus zählt zu den schönsten, die wir kennenlernen: blaue und violette Steinkorallen, grüne und rotbraune Weichkorallen, Tisch-, Horn- und Pilzkorallen – rund 150 Arten von Steinkorallen sind im Golf von Aqaba registriert, dazu die farbenprächtigen Schwärme bunter quicklebendiger Fische in kaum zu beschreibender Vielfalt.

Im Schatten einiger Akazien verbringen wir die heißen Mittagsstunden, stellen fest, daß die Fladenbäckerei nicht ganz den hygienischen Anforderungen deutscher Backstuben genügen würde: Kamelhaare und Mehlkäfer würzen die trockenen Fladen. So quicklebendig die Unterwasserwelt ist, so lähmend erweist sich die mörderische Hitze an Land.

Die zwei Ägypter, die uns mit ihrem VW-Bus von Nuweiba nach Dahab bringen wollen, sind Lehrer in Kairo. Ihr geringes Gehalt zwingt sie jedoch, in der Ferienzeit nach Nebenverdiensten Ausschau zu halten. Der Wagen ist bei unserem vielen Gepäck ziemlich vollgestopft. Gewarnt vor schlechter Wasserversorgung in Dahab, nehmen wir sogar ca. 70 Liter Trinkwasser mit.

Die Straße führt gut ausgebaut durch gebirgiges Felswüstengebiet. Sind die nördlichen Sinaigebiete gekennzeichnet durch vorwiegend fast farb- und kontrastlose Ebenen und Hügel, so ist der südliche Bereich zwischen den Golfen von Suez und Aqaba von steilen und hohen Bergen beherrscht. Massige Granitfelsen in unterschiedlichen Dunkelbraun- und Rottönen; gewaltig, teilweise bizarr und bis weit in die Ferne abgestaffelt – ein einzigartiges Landschaftsbild; kein Wunder, daß Pilger und Einsiedler sich in dieser majestätischen Gegend in großer Nähe zu Gott wählten.

Die Küstenlinie des südlichen Sinai ist von zahllosen Wadis durchbrochen, reißende Wildbäche nach winterlichen Regenfällen, grüne Bänder auch in der trockenen Jahreszeit. Zwei dieser Wadis haben große Deltas aufgespült, bei Nuweiba und Dahab. Noch immer wachsen diese Deltas ins Rote Meer hinaus: Zentimeter in Jahrzehnten. „Dahab“, der arabische Name – „Di-Zahav“, der israelische Begriff, beides bedeutet „Gold“. Golden glitzert der Sand des großen Wadideltas, aber wertvoller sind hier die drei größeren

Oasen, die über leicht brackiges Süßwasser verfügen. Der breite Sandstrand, der weite Blick über die hier breiteste Stelle des Golfes von Aqaba und die beeindruckenden Berge des Zentralsinai im Norden.

Der Zeltplatz in Dahab kostet 5 Pfd. je Zelt bei völlig verdreckten Sanitäreinrichtungen, in denen seit Tagen das Wasser nur noch tropfenweise kommt. Gut, daß wir genügend Trinkwasser dabei haben. Wir belegen für nur 1 Pfd. pro Person kleine Holzverschläge, sicherlich Arrestzellen aus der israelisch besetzten Zeit. Auch die Zeltmöglichkeit bei der Beduinen-siedlung scheint keine bessere Alternative zu sein. Gerade hier befindet sich einer der schönsten Tauchplätze der Gegend: The Lighthouse, benannt nach dem Leuchtturm, der in der Nähe steht. Einige Beduinen legen sich zu uns in den Schatten einer Hütte, von der wir unsere Schnorcheltouren starten wollen. Dahab-Village ist eine malerische Komposition aus Sand, Staub, Müll, zusammengelegten Bretterbuden, Hütten aus Palmblättern, Stacheldraht, Dattelpalmen. Der Geruch von Dung, Ziegen, Fisch und Tang liegt in der Luft.

Ein großes Uferriff, dessen Wand steil bis auf ca. 40 m Tiefe abfällt. Vor der Wand stehen zahlreiche große Korallenstöcke auf dem sandigen Abhang. Bis zu 60 cm große Nashornfische und die großen grünblauen Papageifische, Fischschwärme in ca. 10 m Tiefe – wir vergessen wieder die Zeit beim Schnorcheln. Die Unterwasserwelt des Roten Meeres, bereits vor Jahrzehnten durch Hans Hass berühmt geworden, hat seitdem an Reiz kaum eingebüßt. Besonders auch die Bereiche um Ras Muhammed, die Südspitze Sinai, gehören zu den bekanntesten Tauchplätzen. Aber auch die weniger markanten Plätze sind lohnend: Wir sind wieder per Kajak unterwegs zur südlichen Oase. Palmengruppen markieren schon von weitem diesen sehenswerten Platz. Eine Polizeistation liegt zwischen den Palmengruppen. Schwer bewaffnete Ägypter patrouillieren am Uferbereich. Erst als sie uns freundlich zuwinken, trauen wir uns anzulanden.

Unsere letzte Paddelstappe auf dem Roten Meer. Die Abendstimmung auf dem Wasser ist einzigartig, kein Wind bewegt die bleiере Wasseroberfläche, absolute Ruhe. Die Sonne steht bereits flach über den dunklen, schattigen Sinai-Bergen. Die noch helle Schotter-Sandebene trennt sie von der azurblauen See, die langsam einen anderen Farbglanz bekommt. Die Berge auf der saudi-arabischen Seite beginnen im Abendlicht in jenem Bläulichrosa zu schimmern, welches von den Arabern „bamba“ genannt wird. Eine Gruppe von Ägyptern hat sich vor einer palmwedelgedeckten Hütte unter Dattelpalmen zusammengefunden. Schlanke Gestalten in langen, hellen Gewändern.

Gleichmäßige Paddelschläge treiben uns vorwärts, aber jeder scheint darauf bedacht zu sein, diese Ruhe so wenig wie möglich zu stören. „Land der Offenbarung – himmlischer Sinai“, der Faszination dieser Stimmung kann sich keiner entziehen, Stunden der Besinnung.

Die letzten Sonnenstrahlen tasten sich über die zackigen, blau-schwarzen Berggipfel. Es sind nicht nur diese feierliche Stille der Abendstunden, dies majestätische Landschaftsbild und die Erinnerungen an die alttestamentarischen Geschichten, welche das Gefühl für Frieden aufkommen lassen – Frieden, den besonders diese Region dringend benötigt.

Text/Fotos:
Detlef J. Naumann